

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 66 (1933-1934)  
**Heft:** 34

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule 1, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: *Dr. F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: **ORELL FÜSSLI-ANNONCEN**, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: **ORELL FÜSSLI-ANNONCEN**, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thouné, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107  
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins. — Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des Instituteurs bernois. — Jugendrecht und Nacherziehung. — Zur Schriftfrage. — Ein neuer Name für das Schulmuseum. — Verschiedenes. — L'égalité devant l'instruction et la sélection. — L'école et les enfants de chômeurs. — A propos d'enseignement ménager. — Dans les sections. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

**Seit 7 Jahren —  
heute —  
und in Zukunft**

**Bildbänder  
bei  
Hiller-Mathys  
dem Fachmann**

## Neue Mädchenschule

Bern . Waisenhausplatz Nr. 29 . Telefon Nr. 27.981

### Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnen-Seminar

Der neue 4 jährige Kurs für das **Lehrerinnen-Seminar** und der neue 2 jährige Kurs f. das **Kindergärtnerinnen-Seminar** beginnen im April 1934. Endtermin für Anmeldungen an beide Seminare 28. Februar 1934. Prospekte und Arztzeugnisformulare beim Direktor erhältlich. Datum der beiden Aufnahmeprüfungen wird den Angemeldeten bekanntgegeben. Sprechstunde täglich von 11.15—12 Uhr. Samstags ausgenommen. Jede Auskunft erteilt 381

Der Direktor: **Dr. C. Bäschlin.**

## 3 bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht in den Schulen,  
zusammengestellt von **MAX BOSS**:

- 1. Buchhaltungsunterricht in der Volksschule** Geschäftsbriefe und Aufsätze; Verkehrslehre und Buchhaltung. — Preise: 1—9 Stück: Fr. —.70; 10 bis 49 Stück: Fr. —.65; ab 50 Stück: Fr. —.60.
- 2. Aus der Schreibstube des Landwirtes** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. — Preise: 1—9 Stück: Fr. —.70; 10—49 Stück: Fr. —.65; ab 50 Stück: Fr. —.60.
- 3. Verkehrsmappe dazu (Original-Bosshefte)** Schnellhefter mit allem Übungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapiere, Formulare der Verkehrsanstalten usw. — Preise: 1—9 Stück: Fr. 1.50; 10—49 Stück: Fr. 1.45; ab 50 Stück: Fr. 1.40.

Verlag: **ERNST INGOLD & CO** · Herzogenbuchsee  
Spezialhaus für Schulbedarf 327

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen  
und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

## Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

**Photohaus H. Aeschbacher**  
BERN · Christoffelgasse 3

Landesbibliothek  
( 2 Ex. )

B e r n .

## Vereinsanzeigen.

### Offizieller Teil.

#### Lehrerverein Bern-Stadt.

*Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung.* 12. Sitzung Montag den 20. November, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion. Verhandlungen: 1. Grundsätzliche Arbeitsverteilung und Festsetzung der Arbeitszeit. 2. Festlegung der nächsten Vorträge und Aussprachen.

*Arbeitsgemeinschaft für Schrifterneuerung.* Zusammenkunft Freitag den 17. November, um 17 Uhr, im Zeichen-saal Progymnasium, Waisenhausplatz.

*Psychologiekurs* (2. Abend) Mittwoch den 22. November, punkt 20 Uhr, im Hörsaal Nr. 28 der Universität. Thema: Die Phasen der Jugendentwicklung, speziell der schulpflichtigen Kindheit (Vortrag der Kursleiterin).

*Kantonaler Französischkurs.* Ausschreibung des Unter-kurses siehe Nr. 33, Seite 425. Die Anmeldefrist dauert weiter.

**Sektionen Nidau des B. L. V. und Seeland des B. M. V. Sektionsversammlung** Mittwoch den 22. November, um 14.15 Uhr, im neuen Schulhaus Nidau. Traktanden siehe Nr. 33.

**Sektion Seftigen des B. L. V. Sektionsversammlung** Donnerstag den 23. November, um 13 1/2 Uhr, in Pfanders-matt. Traktanden: 1. Zur Zeugnisfrage. Referent: Herr Schulinspektor Bürki. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Mitteilungen.

**Sektion Interlaken des B. L. V. Sektionsversammlung** Freitag den 24. November, um 15 1/2 Uhr, im Sekundar-schulhaus in Interlaken. Mutationen: Vortrag von Herrn Schulinspektor Schafroth: Vom Jugendbuch; Aussprache über Bibliothek- und Lesestoffen. — Im gleichen Lokal befindet sich die Ausstellung « Das gute Jugendbuch » Besichtigung schon von 13 Uhr an.

**Sektion Burgdorf des B. L. V. Sektionsversammlung** Mittwoch den 29. November, um 14 Uhr, im Casino zu Burgdorf. Referat von Herrn Pfister Bern, über die Frei-geldtheorie. Korreferat von Herrn Dr. Hochuli, Langen-thal. Anschliessend Diskussion. Kurze geschäftliche Sitzung der Lehrerversicherungskasse (Wahl einer Dele-gierten und einer Sekretärin).

**Sektionen Saanen und Obersimmental. Gemeinsame Ver-sammlung** Samstag den 2. Dezember, um 13 Uhr, in Schön-ried. Traktanden: 1. Wirtschaftsfragen, Referent Kollege Pfister, Bern. 2. Aussprache (weiteres in nächster Nummer).

### Nichtoffizieller Teil.

**Schulfunk.** 22. Nov, 10 Uhr 20, von Bern: « Der Frei-schütz », als Kurzoper. 25. November, 10 Uhr 20, von Zü-richt: « Der Kuhhandel », Hörspiel von Traugott Vogel.

**Sektion Guggisberg des evang. Schulvereins. Konferenz** Mittwoch den 22. November, um 13 1/2 Uhr, im Schulhaus Mittelhäusern. Thema: Mission und Schule. 1. Einleitung von Hrn. Pfr. Dummermuth, Präsident des Bezirksmis-sionskomitees. 2. Aus der Missionsscholarbeit in China, Vortrag von Frl. Rosa Burren, Missionslehrerin aus China.

**Lehrergesangverein Bern. Proben** Samstag den 18. No-vember, punkt 16 Uhr Gesamtchor, Aula; *Dienstag den 21. November*, punkt 20 Uhr Damen, Aula.

**Lehrergesangverein Seftigen.** Proben für das Weih-nachtskonzert jeden Freitag von 17—19 Uhr im Schul-haus Mühlethurnen.

**Seeländ. Lehrergesangverein.** Nächste Uebung Sams-tag den 18. November, um 13 Uhr, im Hotel « Bahnhof » in Lyss.

**Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung.** Näch-ste Uebung Mittwoch den 22. November, von 16 1/2 bis 19 Uhr, im Unterweisungslokal Konolfingen.

**Lehrergesangverein des Amtes Interlaken. Uebung** Mitt-woch den 22. November, um 15 3/4 Uhr, im Schulhaus Garten-strasse.

**Lehrergesangverein Thun. Probe** Donnerstag den 23. No-vember, um 16 1/2 Uhr, im Freienhofsaa. (Te Deum und Chorsuite von Willy Burkhard.)

## Buchhaltungshefte Bosshart

- Ausgabe A. Zu Boss Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und aus der Schreibstube des Landwirts extra zusammenge-stellt, in geb. Ausgabe und Mappenform (Schnellhefter).
- Ausgabe B. Zu Wiedmer: Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers, in geb. und Mappenform (Schnellhefter). Lehrmittel dazu.
- Ausgabe C. Zum gleichen Lehrmittel 1 Inventar, 1 Kasse-Journal, 1 Hauptbuch in solider Mappe.
- Ausgabe D. Kolonnensystem, Kassaverkehr, Rechnungsverkehr, Ma-terial, Löhne, Unkosten, Privat, Lieferungen. Format 22 x 28 1/2, à 12 Blatt.
- Lieferung sämtlicher Formulare für Verkehrslehre. Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Muster-sendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

360

## Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung Langnau (Bern)

Schulwandtafeln

### „Rauchplatte“

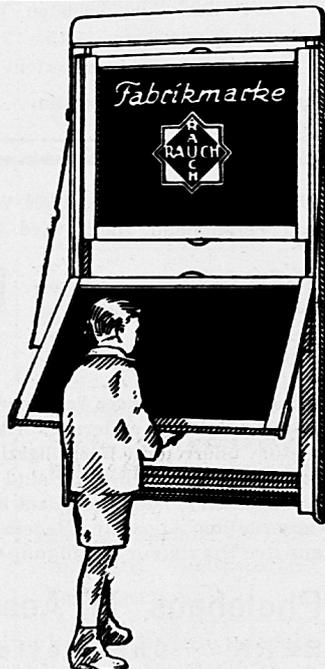
unbestrittene Qualität;  
über 30 Jahre  
in unseren Schulen im  
Gebrauch, glänzend  
bewährt

### „Rauchplatten“ Wandtafeln

werden in allen Systemen  
ausgeführt  
Katalog, Prospekte  
zu Diensten

## G. Senftleben

Witikonstr. 3, Klusplatz  
Zürich 7 287



## Für Weihnachtsbescherungen

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in:

404	Farbstiftetuis	Beschäftigungsspielen
	Malkasten	Jugendbüchern
	Schulschachteln	Malbüchern
	Schüleretuis	Zeichenheftli
	Bleistiftspitzern	Notizbüchli usw.

### Sehr vorteilhafte Preise. Bescherungsrabatt

Besuchen Sie uns oder schreiben Sie für Muster!

## KAISER & Co. BERN

A.-G.

## Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

Samstag den 18. November 1933, nachmittags punkt 2 Uhr, im Grossratsaale in Bern.

### Traktanden:

1. Gesetzesentwurf betreffend die vorübergehende Herabsetzung der Lehrerbesoldungen.
2. Ausschluss eines Mitgliedes.
3. Varia.

Die Versammlung ist für die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins öffentlich.

Die Abgeordneten sind durch Zirkular eingeladen worden.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.*

## Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des Instituteurs bernois

samedi, le 18 novembre 1933, dès 2 heures de l'après-midi, dans la salle du Grand Conseil, à Berne.

### Ordre du jour:

1. Projet de loi concernant la réduction passagère du traitement des instituteurs.
2. Exclusion d'un membre.
3. Divers.

L'assemblée est publique pour les membres de la Société des Instituteurs bernois.

Les délégués ont été invités par lettre circulaire.

*Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.*

## Jugendrecht und Nacherziehung.

Vortrag von C. A. Loosli.

(Fortsetzung.)

Es sei mir nun gestattet, Ihnen in notwendigerweise kurzen, daher unvollständigen Zügen die geschichtliche Entwicklung des neuzeitlichen Jugendrechtes wenigstens andeutungsweise zu umreissen.

Gewisse Ausnahmebestimmungen der Strafgesetzgebung zugunsten der Kinder und Jugendlichen finden sich schon solange vor, als es geschriebene Strafrechte überhaupt gibt; doch beziehen sie sich ausschliesslich auf das Strafmündigkeitsalter, und, wenn auch viel später, auf das sogenannte Unterscheidungsvermögen.

So bestimmt etwa — um nicht noch weiter zurückzugreifen — bereits die Hals- oder Peinliche Gerichtsordnung Karls V (Constitutio criminalis Carolina) vom Jahre 1533 in ihren Artikeln 163 und 179, der erste ihre mildere Bestrafung, im Falle die Jugendlichen zur Zeit der Begehung ihrer Straftat das vierzehnte Altersjahr nicht erreicht haben; der andere fordert die verminderte Strafmessung von « Uebeltätern die jugent oder anderer sachen halb, jir Sinn nit haben ».

Unser heute noch in der Hauptsache zu Rechtskraft bestehendes, wenn auch in dieser Beziehung durch unser neues Jugendrecht vom 11. Mai 1930 nun abgelöstes Strafgesetzbuch des Kantons Bern vom 30. Jänner 1866 bestimmt:

Art. 44. Kinder, die im Augenblicke der Begehung einer strafbaren Handlung das zwölfte Altersjahr noch nicht zurückgelegt hatten, können nicht strafrechtlich verfolgt werden.

Art. 45. Wenn ein Angeschuldigter im Augenblicke der Begehung einer strafbaren Handlung das sechzehnte Altersjahr noch nicht zurückgelegt hatte, so ist zu entscheiden, ob er mit oder ohne Unterscheidungskraft gehandelt hat.

Wird entschieden, dass er ohne Unterscheidungskraft gehandelt habe, so soll er freigesprochen werden. Erfordert jedoch die öffentliche Sicherheit die Anordnung von Sicherungsmassnahmen gegen den Freigesprochenen, so soll die urteilende Gerichtsbehörde beim Regierungsstatthalter einen diesbezüglichen Antrag stellen. (Art. 47.)

Art. 46. Wird entschieden, dass er mit Unterscheidungskraft gehandelt habe, so sind folgende Strafen auszusprechen:

Statt der verwirkten Todes- oder lebenslänglichen Zuchthausstrafe Enthaltung in einer Besserungsanstalt von zwei bis zwölf Jahren.

Statt der verwirkten zeitlichen Zuchthausstrafe und der Korrektionshausstrafe, Enthaltung in einer Besserungsanstalt von höchstens der Hälfte der auf die begangene Tat gesetzten höchsten Strafdauer. Ueberdies kann unter das niedrigste Strafmass herabgegangen werden. Die ausgesprochenen Enthaltungsstrafen sollen wenn möglich in Anstalten, die ausschliesslich für Jugendliche bestimmt sind, vollzogen werden.

\*

Seit der französischen Revolution, die auch in dieser Hinsicht neue Aussichten und Möglichkeiten erschloss, wurden fast überall verschiedene Stufen der Strafmündigkeit strafrechtlich vorgesehen. So wurde, in Anlehnung an das alt-römische Mündigkeitsrecht, die Strafmündigkeit vielerorts bis zum erreichten 12. Altersjahr vollständig verneint, vom 12. bis zum 18. Altersjahr nur bedingt, darüber hinaus dagegen unbedingt bejaht. Allein auch bei der erreichten Strafmündigkeit vom 18. bis zum 20. Altersjahr wurde dem Richter manchenorts die Frage nach dem Unterscheidungsvermögen des jugendlichen Rechtsbrechers zur Entscheidung überlassen, was ihn in deren ganzem oder teilweisem Verneinungsfall

dazu ermächtigte, entweder die vorgesehenen Strafen wesentlich herabzusetzen oder besondere Massnahmen, die wir heute als nacherzieherische oder fürsorgliche ansprechen, zu verfügen.

Immerhin: — vor etwa fünfzig Jahren schon wurde die strafrechtliche Wertbemessung des sogenannten Unterscheidungsvermögens (discernement) je länger je erfolgreicher bestritten. Wenigstens innerhalb der Stufe der bedingten Strafmündigkeit, vielerorts auch in der dritten Stufe der vollen Strafmündigkeit vom 18. bis zum 20. Altersjahre durfte das sogenannte Unterscheidungsvermögen entweder überhaupt nicht mehr oder doch nur mehr sehr bedingt den Ausschlag zur Strafbemessung oder zur fürsorglich erzieherischen Massnahme abgeben. Ausschlaggebend wurde statt dessen die mit der geistigen verbundene sittliche Reife und Widerstandsfähigkeit gegenüber den Antrieben zu Straftaten. Einzelne Rechte gingen so weit, in Fällen der Verneinung der Reife und der Widerstandskraft vollkommene Strafmündigkeit anzunehmen und die Strafe durch erzieherisch-fürsorgliche Massnahmen zu ersetzen.

Das ist der Standpunkt, auf dem wir heute stehen, auf dem sich unsere neuzeitlichen Jugendrechte aufgebaut haben und immer weiter ausbauen. Darin gingen uns England und die Vereinigten Staaten Nordamerikas in vorbildlicher Weise voran. Die Ergebnisse, die sie und ihre Nachahmer in stets vermehrtem, erfreulicherem Ausmasse erzielten, bieten uns Gewähr dafür, damit auf dem richtigen Wege zu sein. Unsere stets bestimmtere Forderung gegenüber jeglicher Jugendrechtspflege muss folglich je länger je ausdrücklicher lauten:

Erziehen — nicht strafen!

Wobei es durchaus gleichgültig ist, ob der jugendliche Rechtsbrecher von vornherein und in allen Fällen den Unterschied zwischen der erzieherischen Fürsorgemassnahme und eigentlicher Strafe wahrzunehmen und zu empfinden vermag, so wertvoll und zweckfördernd es auch vom erzieherischen Standpunkte aus wäre, er vermöchte es ausnahmslos in allen Fällen.

Die Hauptsache nämlich ist und bleibt, dass gegenüber jugendlichen, namentlich aber gerade gegenüber den erziehungsfähigen Rechtsbrechern überhaupt, die Absicht der Rache, der Wiedervergeltung, der Sühne, der Abschreckung, vor dem Willen zur erzieherischen Heilbehandlung, der Ertüchtigung und der vollwertigen Wiedereingliederung in die menschliche Gesellschaft und ihr Leben bedingungslos zurücktrete.

Das nun nicht allein zum wohlverstandenen Dauervorteil des betroffenen Jugendlichen selbst, sondern namentlich auch zu Nutz und Frommen der Gesellschaft, die von jedem Rechtsbrecher sittlich und dinglich belastet, von jedem ertüchtigten Vollbürger dagegen gefördert, gehoben, bereichert und veredelt wird.

Das Straf- und mit ihm das Jugendrecht darf daher grundsätzlich unter keinen Umständen die sogenannte Unverbesserlichkeit des jugendlichen

Rechtsbrechers, sondern einzig und allein dessen Erziehbarkeit, und zwar bis zum endgültig erbrachten, unwiderlegbar bündigen Beweis des Nichterfolges anerkennen.

Fussend auf dieser Einsicht haben die wohlverstandenen Jugendrechte nicht nur eigene Jugendgerichte eingeführt, und den Vollzug ihrer Verfügungen und Urteile von denen des gemeinen Strafrechtes verschieden, nämlich erzieherisch-fürsorglich gestaltet, sondern sie gehen bewusst und gewollt mit aller Entschiedenheit darauf aus, die jugendlichen Rechtsbrecher, die darum noch lange keine Verbrecher sind, in der Voruntersuchung, während der Untersuchung, im Hauptverfahren wie im Urteilsvollzug, streng von den Erwachsenen zu trennen.

Die Erkenntnis, dass das gemeine Strafrecht mit seinen ausschliesslich sühnenden, vergeltenden und abschreckenden Strafen erwachsener Rechtsbrecher für Kinder und Jugendliche weder ausreichend noch zweckmässig ist, hatte sich allgemach auch bei uns um so überzeugender aufgedrängt, als wir die Wirksamkeit jener Strafen sogar bei Erwachsenen je länger je ernsthafter bezweifeln lernten. Es ist heute nicht mehr allzuschwierig, bündig nachzuweisen, dass die angebliche Unverbesserlichkeit vieler Verbrecher und Rechtsbrecher zu einem guten Teil in unserer Strafpflege und in unserm Strafvollzug selbst verankert ist.

Allein von der Erkenntnis einer überlieferten, im gesellschaftlichen Bewusstsein tief eingewurzelten Unzulänglichkeit bis zu ihrer Hebung führt ein weiter, mühevoller Weg, der viele, auch wenn sie einsichtig und guten Willens sind, von vornherein abschreckt oder entmutigt. Es bedarf bei uns zur Durchsetzung auch der einleuchtendsten, nützlichsten, notwendigsten, gesellschaftsförderndsten Neuerungen auf gesetzgeberischem Gebiete für gewöhnlich weit grösserer und ausdauernderer Anstrengungen, zäherer, aufreibenderer Arbeit, wesentlicherer Selbstentäußerung, als man auf den ersten Anhieb vermuten möchte, so dass es nur ausnahmsweise von Schicksal und Gelegenheit begünstigten, dazu berufenen, hochwertigen und sonderbefähigten Menschen gelingt, das Gute allen Widerständen zum Trotz anzubahnen und — was noch schwerer ist — erfolgreich durchzuführen.

Auf dem Gebiete des Jugendrechtes fand sich bei uns ein Mann, ein hoher Staatsbeamter, der, wie schwerlich ein zweiter, dazu befähigt und berufen war, den Stein ins Rollen zu bringen, weil er mit der erforderlichen Machtfülle auch die dazu gehörige tiefe menschliche Einsicht, die dazu unentbehrliche Rechtskunde, den unbeugsamen Willen sein Ziel zu erreichen und vor allem eine grosse, weitherzige Liebe zur Jugend in sich vereinigte, deren Elend und Nöte er in seiner Eigenschaft als Generalstaatsanwalt unseres Kantons, folglich als oberste Aufsichtsbehörde unserer Strafanstalten und Gefängnisse, mitleidend zu beobachten Gelegenheit fand. Dieser warmherzige, hochgesinnte Mann, der leider allzufrüh, am

6. Christmonat 1931 dahingeschiedene Friedrich Langhans, hatte seine Laufbahn als Generalstaatsanwalt gerade mit einer gründlichen Auskehrarbeit auf diesem Gebiete eröffnen müssen, nämlich mit der Vermenschlichung und vernünftigen Umgliederung der vor ihm allen menschlichen und sittlichen Anforderungen hohnsprechenden, geradezu schandbaren Zwangserziehungsanstalt Trachselwald.

Just durch diese Säuberungsarbeit überzeugte er sich, dass es mit Einzelverbesserungen bestehender Einrichtungen und Anstalten keineswegs sein Bewenden haben dürfe, solange diese auf den bisherigen Rechtsgrundlagen fussten, und dass, um zu einem wirklich dauerbeständig aufwertenden Ziele zu gelangen, neue gesetzliche Grundlagen, nämlich ein eigentliches Jugendrecht, verbunden mit wirklichkeitsbewusster Jugendfürsorge, geschaffen werden mussten. Gradlinig zielstrebend wie er war, gelang es Langhans leicht, seinen inzwischen zum bernischen Justizdirektor erkorenen Jugendfreund, Regierungsrat Leo Merz, für seine Bestrebungen zu gewinnen. Dieser feinsinnige, hochgebildete und feinfühligere Rechtsgelehrte nun arbeitete sich in erstaunlich kurzer Zeit in das vielseitige neue Rechtsgebiet ein. Er betraute Prof. Philipp Thormann von der Berner Hochschule mit der Ausarbeitung eines Vorentwurfes unseres Jugendrechtes, die von der grundsätzlichen Ueberzeugung ausging, es sei das Strafrecht der Erwachsenen, das im wesentlichen auf dem Gedanken der Wiedervergeltung aufgebaut ist, auf Kinder und Jugendliche nicht anwendbar, sondern müsse durch ein besonderes Jugendrecht ersetzt werden, das die Strafe oder die fürsorgliche Massnahme weniger nach der Schwere der Tat, als nach ihrer Wirkung auf den Täter bestimme. Folglich habe die gerichtliche Staatsgewalt die persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Verhältnisse der jugendlichen Rechtsbrecher besonders zu berücksichtigen und die von der urteilenden Behörde zu verfügenden Massnahmen vorwiegend die Wesensbeschaffenheit einer auf das Wohl des Jugendlichen wie der Gesellschaft gerichteten Schutz- und Erziehungsmassnahme zu tragen.

Ich muss angesichts meines ohnehin schon zu langen Vortrages darauf verzichten, Ihnen den weitem Verfolg der Entstehung unseres Jugendrechtes, mit dem die Namen Langhans, Merz, Thormann und Leuenberger unzertrennlich verbunden bleiben, auch nur in seinen grössten Zügen, seinen wesentlichsten Schwierigkeiten zu schildern, sondern ich muss mich begnügen, Sie daran zu erinnern, dass das bernische Gesetz über die Jugendrechtspflege nach langen, zum Teil recht verwickelten Vorberatungen und stets vertieften Vorarbeiten von dem Volke in seiner Abstimmung vom 11. Mai 1931 zu verbindlicher Rechtskraft erhoben wurde.

(Schluss folgt.)

## Zur Schriffrage.

In letzter Zeit wird im Kanton Bern eifrig die Schriffrage besprochen. Die Befürworter einer Schrifrenewerung erlauben sich, kurz dazu Stellung zu nehmen.

Am 18. Januar 1924 kamen in Bern die Vertreter vieler städtischer und kantonaler Erziehungs- und Fortbildungsorganisationen, einberufen durch die Lehrlingskommissionen für den kaufmännischen Beruf der Gemeinde Bern, zusammen, um Stellung zu nehmen zu den Klagen der Eltern- und Prinzipalschaft über mangelhafte Handschrift der alljährlich in die Lehre tretenden schulentlassenen Jugend. In einem Schreiben vom 21. Januar an die Unterrichtsdirektion wurde dieser vom Ergebnis der Verhandlungen Kenntnis gegeben, welche folgende Forderungen enthalten: An den Primar- und Mittelschulen ist nur noch eine Handschrift zu üben, und zwar die Antiqua. Das Hauptaugenmerk ist auf eine einfache, regelmässige, fliessende Handschrift zu legen. Steil- und Charakterschrift sind auf dieser Stufe möglichst zu vermeiden. Die Unterrichtsdirektion liess die ganze Frage eingehend studieren. Das Ergebnis war die Einführung der Einheitsschrift (Antiqua) an den Primar- und Mittelschulen auf 1. April 1927.

Mit dieser Verfügung war aber die Schriffrage nicht gelöst. Die Erfolge in den Schulen wurden nicht wesentlich besser, auch nicht mit vereinfachten Einzelformen, wie die Versuche in andern Kantonen schon vorher bewiesen hatten.

Deshalb zeigte sich immer mehr das Bedürfnis nach einer Gesamterneuerung des Schreibunterrichts. Hierin waren verschiedene Länder Europas, vor allem England, vorangegangen. England hat schon vor Jahrzehnten die sogenannte englische Kurrentschrift (unsere Antiqua) durch eine Breitfederschrift mit einfacheren Formen ersetzt. Die Erneuerung umfasste überall die drei Gesichtspunkte: Vereinfachung der Formen, Ersetzung der Spitzfeder durch die Breitfeder und für den Unterricht die Berücksichtigung der kindlichen Entwicklungsstufen.

In der Schweiz gingen die Erneuerungsbestrebungen von Basel aus. Der Vorschlag von Paul Hulliger wurde rasch weit herum bekannt. Nachdem schon verschiedene Lehrer Versuche mit dieser neuen Schrift durchgeführt hatten und über gute Erfolge berichteten, begab sich im März 1927 eine Kommission nach Basel. Nach gründlichem Studium des dortigen Schreibunterrichtes gelangte sie zu einem günstigen Urteil und beantragte der Unterrichtsdirektion Durchführung und Subventionierung von Schreibkursen im Kanton Bern. Heute sind von den 3000 deutschsprechenden Lehrkräften gut 2000 in Kursen mit dem neuen Schreibunterricht bekanntgemacht worden, und die Erfahrungen in den Versuchsklassen sind fast durchwegs sehr günstig. Die Befürworter der Schrifreform sehen im Basler Vorschlag die Möglichkeit, der Schule und allen Bevölkerungskreisen zu einer befriedigenden Schrift zu verhelfen.

Wie eine Umfrage ergeben hat, haben bereits sechs Kantone die Baslerschrift definitiv eingeführt, und andere stehen vor dem Obligatorium.

Dass auch der Schrifreform, wie jeder Neuerung, eine Gegnerschaft erwächst, ist ganz natürlich, und so lange die Kritik objektiv geführt wird, kann sie uns nur willkommen sein. Die unlängst erschienene Broschüre «Hulligerschrift» verlässt aber den Boden

der Sachlichkeit. Wäre die von uns empfohlene Reformschrift wirklich dermassen abwegig, so wäre sie kaum über die Mauern Basels hinausgekommen. Wir werden uns mit allen Einwänden, auch mit denen des Handels- und Industrievereins, öffentlich auseinandersetzen, möchten aber damit noch etwas zuwarten, da gegenwärtig eine Schriftkommission sich mit der Schriftfrage befasst.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, dass nicht die Lehrerschaft den Stein ins Rollen gebracht hat. Die Klage über ungenügende Schrift in der Schule kam aus massgebenden Kreisen, die daran besonders interessiert sind, und wenn wir heute unsern Vorschlag warm verfechten, so leitet uns dabei einzig der Wunsch, der Schule und dem Volke damit zu dienen. *Die Befürworter der Schrifterneuerung.*

## Ein neuer Name für das Schulmuseum.

Zum Wettbewerb für die Erlangung eines Namens für das neue Schulmuseum sind nicht weniger als 35 Vorschläge eingegangen. Ausserdem hat sich noch eine ansehnliche Zahl von Lesern des Schulblattes angestrengt, eine neue Bezeichnung zu finden, ohne jedoch zu einem einreichungswürdigen Vorschlag gelangt zu sein. Da ein ziemlich weiter Leserkreis an der Sache Interesse genommen hat, seien die eingesandten Vorschläge und der Entscheid der Jury hier mitgeteilt.

Es wurden folgende Namen vorgeschlagen:

*Schulhalle Bern, Berner Schulhalle, Unterrichts- und Erziehungshalle, Schulheim Bern, Lehrhilfe Bern, Schulwarte, Schulwarte Bern, Lehrwarte, Schulbau, Gotthelfhaus, Gotthelfschulhaus, Bernische Schulzentrale, Saat, Schulführer, Schulbauhaus, Bildungsheimstätte Bern, Pädagogisches Institut.*

Zahlreich sind die Vorschläge für Abkürzungen. Grundsätzlich sollten solche auch zulässig sein. Von ihnen wurde gefordert, dass sie gut klingen und aus ihnen erkennbar sei, was sie bedeuten. Der Leser mag selber beurteilen, ob die nachfolgenden Vorschläge diesen beiden Anforderungen entsprechen:

*Nerub, Elü, Liwa, Hekuba, Hebe, Jubasta, Zerba, Hasa, Lerba, Saba, Schufo-Bau, Inerub, Erunib, Herub, Juga, Siva, Bischu, Basuw, Schuba, Bescha, Schulpa.*

Die Jury, bestehend aus den drei Mitgliedern der Direktion und den beiden Redaktoren des Schulblattes, haben folgende Namen in die engere Wahl gestellt:

*Schulhalle Bern oder Berner Schulhalle, Lehrhilfe Bern, Schulwarte (Bern), Pädagogisches Institut, Unterrichts- und Erziehungshalle.*

Nach reiflicher Aussprache wurde der Name *Schulwarte* einstimmig als bester Vorschlag bezeichnet. Wie verschiedene andere Vorschläge, so wurde auch dieser von mehr als einer Seite vorgeschlagen, nämlich von *Frau E. Prochaska* in Bern und *Herrn Dr. A. Feusi*, Gymnasiallehrer in Bern.

Trotzdem die Jury in ihrem Beschluss einstimmig war und die Direktion den beiden Genannten die Preise ausrichten wird, konnte sie sich noch nicht entschliessen, den Namen *Schulwarte* endgültig als neue Bezeichnung vorzuschlagen. Der Name ist gut deutsch — das wurde in der Ausschreibung auch gewünscht —, er ist aber vielleicht nur zu deutsch. Die Jury hat sich zwar gesagt, dass man sich möglicherweise eher an diesen Namen gewöhnen könnte, als man glaubt. Das Wort *Warte* oder *Wart* klingt uns in Wörtern wie *Stern-Warte*, *Wetter-Warte*, *Hauswart*,

*Abwart* durchaus vertraut. Was etwas fremd anmutet, ist die Verbindung des Wortes *Warte* mit dem Begriff *Schule*. Aber wie gesagt: an ein Wort wie *Bernische Schulwarte* würde man sich vielleicht bald gewöhnen. Jedenfalls klingt es gut, und die Institution würde damit gut bezeichnet. (Der Schule warten, die Schule betreuen.)

Nun ist aber auch mit der Tatsache zu rechnen, dass wir heute gegen das allzugermainische Idiom etwas empfindlich sind. Jedenfalls findet der Name *Schulwarte* recht verschiedene, ja direkt gegensätzliche Aufnahme. Die Jury hat sich daher auch gefragt, ob es nicht besser wäre, einen ausserhalb des Wettbewerbes stehenden Namen zu wählen, der bernischer oder schweizerischer Eigenart besser entspräche. So kam sie dazu, neben dem Namen *Schulwarte* auch noch die Bezeichnungen «*Fellenberghaus*» oder «*Pestalozzihaus*» in Erwägung zu ziehen. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass diese nicht mehr neu sind und dass es sowohl in der Schweiz als auch im Ausland verschiedene Institutionen gibt, die sich mit mehr oder weniger Berechtigung auf *Pestalozzi* berufen. Immerhin wäre dies kein Grund, diese Bezeichnung für unsere Bernische Institution abzulehnen, war es doch Berner Boden, auf dem *Pestalozzi* den Weg zur Volksschule gefunden hat. Die Bezeichnung *Pestalozzihaus in Bern* oder *Bernisches Pestalozzihaus* dürfte kaum zu Verwechslungen mit andern Institutionen führen.

Sicher hätte auch der Name *Fellenberghaus* manches für sich, und durch die Jahrhundertfeier des Staatsseminars ist uns die Gestalt *Fellenbergs* wieder nähergerückt worden. Es ist aber zu sagen, dass weite Kreise, die nicht vom Schulfach sind, die wir aber für unsere Institution ebenfalls interessieren möchten, sowie Besucher von auswärts — und diese sind zu gewissen Zeiten recht zahlreich — mit der Bezeichnung *Fellenberghaus* nicht viel anfangen können.

Angesichts dieser Sachlage hat die Jury beschlossen, die drei Bezeichnungen *Schulwarte*, *Fellenberghaus* und *Pestalozzihaus* noch etwas zu «erdauern». Sie möchte damit nicht eine öffentliche Diskussion für und wider einzelne Bezeichnungen heraufbeschwören; aber sie wäre froh, wenn sich dieser oder jener Schulblattleser die Mühe nähme, der Direktion des Schulmuseums schriftlich seine Ansicht mitzuteilen und so zur Abklärung und Erleichterung der endgültigen Entscheidung der Jury beizutragen.

Bern, im November 1933.

Für die Direktion,

Der Präsident: Der Sekretär:  
*J. Werren. Dr. W. Schweizer.*

## Verschiedenes.

**Das gute Jugendbuch.** In der grossen Halle des Gewerbemuseums ist Freitag den 10. November die Ausstellung «Das gute Jugendbuch» wieder eröffnet worden. Die Aussteller, der Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und die städtische Schuldirektion, haben darin zum fünftenmal, ebenso reichhaltig und übersichtlicher als je, das bewährte Altgut und die erlesenen Neuerscheinungen unserer Jugendliteratur, wohlgeordnet nach Stufen für jedes Alter, zusammengestellt.

Zu Beginn des Eröffnungsaktes wies Herr Direktor Haller vom Gewerbemuseum darauf hin, dass es eigentlich zwei Ausstellungen sind; denn über den Tischen der Jugendbuch-Ausstellung schmücken die Wände Bilder aus der Sammlung der neuen Wolfsbergdrucke, Erzeugnissen der Firma *Wolfensberger* in Zürich. Inhaltlich

stehen sie mit der Jugendbuch-Ausstellung in sinnvollem Zusammenhang; die anstossenden Räume enthalten weitere Drucke nach Werken vorzugsweise schweizerischer, aber auch ausländischer Künstler.

Herr H. Cornioley, der Leiter des städtischen Jugendschriftenausschusses, bezeichnete als Zweck der Ausstellung, das gute Jugendbuch unter die Leute jedes Alters und jedes Standes zu bringen. Mehr als je hat der Erzieher Grund, dabei seine Aufmerksamkeit dem schweizerischen Jugendbuch besonders zuzuwenden; denn er befürchtet, dass die Neuerscheinungen aus der reichsdeutschen Jugendliteratur früher oder später den Niederschlag einer uns wesensfremden staatsbürgerlichen Erziehung aufweisen werden.

Mit der Ausstellung für die Jugendbühne sind dieses Jahr Vorführungen von Jugendbühnenstücken verbunden. Eine Gruppe von Schülern des Herrn Heinz Balmer spielt Kasperlizenen, eine Unterklasse des städtischen Progymnasiums mit Herrn Dr. R. Witschi das « Bergspiel » von Josef Reinhart. Die Aufführungen sind auf die drei Sonntage vom 12., 19. und 26. November, von 10½—12 Uhr, angesetzt.

Von der ersten Aufführung in der Ausstellung selbst ist zu melden, dass sie dermassen überlaufen war, dass ihr um ein Haar die Jugendbuch-Ausstellung zum Opfer gefallen wäre; die beiden folgenden Aufführungen werden daher in die Aula des Progymnasiums verlegt; Eintritt nur gegen Karten, die in der Ausstellung bezogen werden können.

Nach der Eröffnung begaben sich die Anwesenden auf Einladung des Lehrervereins in das Bürgerhaus, wo im Bürgersaal Herr Sekundarlehrer Wyss aus Münchenbuchsee einen Vortrag über « Das dichterische Tierbuch » hielt. Dieser führte von der volkstümlichen und der neuesten wissenschaftlichen Tierbetrachtung zur dichterischen Gesamtschau der Tierindividualität und bot einen geistigen Genuss seltenster Art. Der Vortrag wird im Schulblatt oder in der Schulpraxis erscheinen.

Sowohl der Eröffnungsakt wie der Vortrag wurden vom Publikum sozusagen nicht bemerkt und von der Lehrerschaft herzlich schlecht besucht. Wenn eine grosse Kanone von auswärts etwas halb so Gediegenes vorgebracht hätte, wäre es anders gewesen. Das ist beschämend.

F. B.

**Paul Branns Münchener Marionettentheater in Bern.** Auf der offenen Szene in der Aula des städtischen Gymnasiums steht Paul Branns Puppenspielbühne, ein Theater im Theater. Am Nachmittag war Schülervorstellung: Das alte deutsche Faustspiel. Von der ersten Minute an waren die Kinder völlig gefesselt, hingerissen. Fausts Uebergang zur schwarzen Kunst, die Höllengeister, Mephistopheles, das drollige Gegenstück Hans Wursts, der Hof von Parma und die Höllenfahrt bereiteten ihnen eine köstliche Stunde voll heimlicher Schauer und übermütigsten Lachens.

Am Nachmittag sahen und hörten die Erwachsenen Pergolesis «serva padrona» und die Grotteske «Goethe im Examen» von Friedell, Polgar und Gulbransson. Und die Besucher des Faustspiels fanden nochmals ihre Erwartungen übertroffen. Die Ausdruckskraft dieser Puppen geht schon ins Fabelhafte. Sie gleiten und wiegen sich im Rhythmus der Musik, schütteln sich im Gelächter, winden und drehen sich in listiger Verstellung, in Liebe, Angst, Verzweiflung; von der Treffsicherheit ihrer Masken ganz zu schweigen. Gesungen und gesprochen wurde wunderschön.

«Goethe im Examen» ist starkes Gegengift für die heutige Wissensschule und die das Geheimste sezierende Literaturgeschichte; Otto Ernsts Flachsmann ist Zuckerwasser dagegen. So grotesk ist die Verzerrung, dass am Ende auch das belastete Lehrgemüt herzlich mitlachen kann bei Professor Hinterhubers Donnerwort «Das ist Bildung!»

F. B.

**Zum Streit um die neue Schrift.** Eine Erklärung. In der letzten Nummer des Berner Schulblattes hat Herr Jakob Huber, Sekundarlehrer, seine Duplik von Stapel gelassen, ohne meine Antwort — die des «Hauptangeklagten» — auf seine Angriffe abzuwarten. Ich

sehe mich deshalb genötigt, den geehrten Lesern des Berner Schulblattes zur Kenntnis zu bringen, dass ich mich in der November- und Dezember-Nummer der Schweizerischen Erziehungs-Rundschau vor allem mit Herrn Huber gründlich auseinandersetze und das sowohl mit seiner ungehörigen Art der «Beweisführung», die er in seiner Duplik, z. B. in bezug auf die Stellungnahme der Presse zur Streitfrage, von neuem anwendet, wie vor allem auch mit seinen unklaren, ja verworrenen Auffassungen über die «natürliche Schreibbewegung».

Paul Hulliger.

**Stiftung der Kur- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins.** Da wir mit den Vorbereitungen zur Neu-Herausgabe unserer Jahresausweisschriften beschäftigt sind, möchten wir unsere Mitglieder bitten, uns jetzt schon allfällige Adressänderungen oder Austritte bekannt zu geben.

Ferner geben wir bereits auch den Nachtrag 1934 zum Verzeichnis mietbarer Ferienhäuschen und Wohnungen heraus, und zwar gegen Einsendung wie üblich von 20 Rp. Das ganze Verzeichnis mit beiden Nachträgen stellt sich also auf Fr. 1. 40.

Der neue Nachtrag enthält wertvolle Angaben für die kommende Wintersaison. Möge das Verzeichnis weiterhin viel gute Freunde finden! Es ist zu beziehen bei der Geschäftsstelle der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins: Frau C. Müller-Walt, Au, Kt. St. Gallen.

**Biel.** Am 11. November versammelte sich die Lehrerschaft unseres Gymnasiums und Progymnasiums, welscher und deutscher Zunge, in den «Drei Tannen» in Leu- bringen, um von zwei lieben, geschätzten Kollegen Abschied zu nehmen. An der bescheidenen Abschiedsfeier beteiligte sich auch eine starke Abordnung der Schulbehörden. Nach über 40 Dienstjahren, von denen über 32 auf das Progymnasium und Gymnasium Biel entfallen, trat diesen Herbst Herr Paul Kipfer in den Ruhestand, und nach 16jähriger Tätigkeit am hiesigen Gymnasium übernimmt Herr Dr. Heinrich Baumgartner die Nachfolge des Professors Otto von Greyerz an der bernischen Lehramtsschule. Es ist heute noch nicht an der Zeit, das Lebenswerk dieser beiden Männer zu besprechen; steht der eine, Dr. Baumgartner, ja doch erst mitten drin, und auch vom andern, Paul Kipfer, dürften wir noch mehreres zum Heil unserer Schule erwarten. Der eine, der jüngere, steht nun an der richtigen Quelle, in diesem Sinne zu wirken, und, dem älteren wäre mancher Kollege dankbar, wenn er uns im Laufe der Zeit seine reichen Lebenserfahrungen als Geschenk auf den Büchertisch legte. Denn Kollege Kipfer wäre der Mann, der uns vieles zu sagen hätte, und zwar nicht nur auf seinem Spezialgebiet, der körperlichen Ertüchtigung der Jugend, worin er in seinem zum freien Jugendkorps umgewandelten Kadettenkorps bahnbrechend gewirkt hat, sondern auch auf andern Gebieten, nicht zuletzt auf dem des Geschichtsunterrichts. Dank dem Umstande, dass er in der körperlichen Ertüchtigung der Jugend nicht bloss Theoretiker, sondern auch Praktiker war, tritt er in geistiger und körperlicher Frische in den Ruhestand über, und da er so frisch, lebendig und lebenbejahend in seinen mündlichen Mitteilungen ist, müssten die nämlichen Vorzüge auch seine Feder als Schriftsteller auf methodischem Gebiete auszeichnen. Darum rufen wir auch ihm zu: Paul Kipfer, auch du bist noch nicht am Ende deines Lebenswerkes angelangt. Du darfst noch nicht ausruhen auf deinen bisherigen Erfolgen; wir hoffen und warten auf dich!

Dass bei der Abschiedsfeier der Reden viele flossen, braucht wohl nicht verraten zu werden; denn darin ist man auch in Biel stark, welsch und deutsch. Dass dabei auch die verschiedenen Gegensätze, die naturgemäss in einem so zahlreichen Lehrkörper gedeihen, hier und dort durchschimmerten — freilich, wie es sich geziemt, in schicklicher Form —, ist ebenfalls selbstverständlich. Keiner der zahlreichen Redner wird es dem Berichterstatter verargen, wenn er hier im Schulblatt nicht ausplaudert, was die vier Wände im kleinen Saal des Hotels zu den Drei Tannen alles zu hören bekamen.

Eine Unterlassungssünde wäre es aber, wenn wir unserm Kollegen Ernst Raaflaub nicht dankten für die treffliche Art, wie er als Tafelmeister diese Feier zu gestalten wusste.  
P. B.

**Kurs in Hilterfingen** (früher Lüdernkurs). Es war der sechste seiner Art. Die fünf Vorgänger waren richtige Emmentaler, und der letzte hatte Hilterfingen als Standort gewählt. Veranstalter dieser Kurse ist der bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Es wäre nutzlos, das von Kollege Hess in Zollikofen zusammengestellte reichhaltige und vielseitige Programm hier auszubeineln. Aber auf einen zwei Nachmittage umfassenden Vortrag, verbunden mit erläuternden Beispielen auf der Leinwand, möchte ich doch aufmerksam machen: O. W. Ochsenbein, Bern: Graphologie als Hilfe im täglichen Leben.

Ich selbst stand der Graphologie bis jetzt skeptisch gegenüber, denn ich kannte nur die fränkigen «Blettli-graphologen». Aber das muss ich heute bekennen, Graphologie ist eine Wissenschaft, deren Wert wir nicht unterschätzen dürfen. Wenn Herr Ochsenbein erklärt, es sei eine Ungerechtigkeit, dass der Stand einer Schule nach dem Schriftbild der Schüler beurteilt werde, so gehen wohl eine Grosszahl Kollegen mit ihm einig. Zwar kann durch Hulligersche Gleichschaltung diesem Uebel abgeholfen werden; aber wieviel das Kind an Eigenart und Charakter verliert, das können wir heute noch nicht feststellen. (Zwar schon hundertfach widerlegt; aber vielleicht glaubt's doch noch einer. Red.) Wer mit dabei war, wie Herr Ochsenbein aus der Schrift von ihm unbekanntem Kursteilnehmern deren Charakter so träf zu schildern verstand, der muss bekennen: «In der Schrift liegt der Charakter.» Ich bin gewiss, dass kein Vorstand unserer bernischen Sektionen es je bereuen würde, Herrn Ochsenbein zu einem Vortrage eingeladen zu haben.

Aber nicht nur der Graphologe kam in Hilterfingen zu seinem Rechte. U. W. Zürichers religiöse Denkart kam im Berner Schlublatt schon einmal zu Worte. Staunend ist, wie tiefenst sich dieser Künstler und Denker mit den religiösen Problemen aller Zeiten befasste. Wie ohnmächtig unsere Gesetzgebung werden kann, wenn Regierung oder Volk nicht gewillt sind, die Gesetze zu halten, bewies der Lausanner Odermatt an Hand von Beispielen aus aller Welt. Wir brauchen dabei gar nicht an die Entartung des amerikanischen Alkoholverbotes zu denken, das schweizerische Absinthverbot und die heute allgemein übliche Umgehung desselben redet eine deutliche Sprache. Polizei hat immer einen üblen Beigeschmack. (Was sagt die Polizei dazu? Red.) Wer aber einmal die Gelegenheit haben sollte, die erste bernische Polizistin, Fräulein Ernst, aus ihrem Berufe erzählen zu hören, der wird das Gefühl mit sich nach Hause tragen, dass Polizisten auch wahre Helfer an den Menschen sein können, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Von ihren Erlebnissen mit unsern Miteidgenossen jenseits des grossen Wassers sprach Fräulein Marie Fischer. Sie schöpfte aus dem vollen. War sie doch selbst zwei Jahre als Fürsorgerin in Amerika tätig.

Politik ist ein heikles Gebiet. Aber das muss auch jeder sagen, gehöre er nun zu welcher Partei er wolle, wenn alle Politiker so dächten und sprächen wie Dr. Max Weber, so wäre der Parteienhass der heutigen Zeit bald ausgerottet. Was ich in den regen Diskussionen nach seinen drei Vorträgen vermisste, war die Anwesenheit eines Frontisten. Entweder ist unsere Lehrerschaft vom Hitlertum noch nicht verseucht, oder es wagte sich keiner zum Worte zu melden, weil er Angst hatte, seine Ansichten würden doch nicht grossen Eindruck auf die Zuhörer machen. Dr. Wartenweiler sprach an zwei verschiedenen Orten. Einmal in der Kirche und am folgenden Tage im «Seehof» zu Hilterfingen.

Aber auch die künstlerische Seite wurde nicht vernachlässigt. Kunstmalerei Züricher benutzte die Gelegenheit, um den Kursteilnehmern einen Einblick in sein Schaffen zu gestatten. Während der Dauer des ganzen Kurses waren die Wände mit seinen Bildern geschmückt. Am Mittwochabend hatten die Kursteilnehmer Gelegen-

heit, sich an den tiefempfundenen Darstellungen des Löffler-Quartetts zu erbauen.

Zwei Berner Schriftsteller von Namen lasen aus eigenen Werken. Am Montagabend Elisabeth Müller aus Thun und am Freitagabend der urchige Vettergötti aus Detligen.

Alles in allem! Der Hilterfingerkurs bot, was man von ihm erwartet hatte, und es ist nur zu hoffen, dass der nächste und siebente Kurs dieser Art nicht zu lange auf sich warten lasse.  
H. H.

**Zur Singwoche im «Chuderhüsi»** (1.—8. Oktober) unter Führung von Dr. Konrad Ameln, Dozent für Kirchenmusik aus Dortmund, haben sich gegen 60 Sing- und Musizierfreunde eingefunden. Tüchtige Leitung, prächtiges Wetter, die Lage des Ortes und das gastliche Haus der Familie Jakob verbürgten bestes Gelingen zum voraus.

Rasch sorgte das gemeinsam gesungene und erlebte Lied für die richtige Singwoche-Stimmung; ich denke hier besonders an die besinnlichen Morgen- und Abendfeiern mit den schlichten Gesängen aus «Der Tag bricht an» und «Zu guter Nacht», an die freundlichen Lieder zur Tagwache, an die Tischgesänge u. a. m. Die Morgengymnastik auf taufrischer Waldwiese (von Frl. Elisabeth Burkhardt aus Bern mit Munterkeit und Sachkenntnis geleitet) wurde zur eindrucklichen Erfrischung für Leib und Seele. Nach theoretischen Erörterungen und Stimmbildung begann jeweils die eigentliche Singarbeit.

Konrad Ameln ist ein rastloser Sammler, Bearbeiter und Herausgeber guter alter Kirchenmusik. So erscheint gegenwärtig der zweite Band des Handbuchs der deutschen evangelischen Kirchenmusik, «Das gesungene Bibelwort». Da war es natürlich und gegeben, aus diesem reichen Quell zu schöpfen. Wir studierten Motetten von Musculus (1597), Jeep (1609), Praetorius (1610), Franck (1623) u. a. Wie geschickt wurden wir in die zuerst spröde und unzugänglich scheinenden Werke eingeführt! Sprechend, summend und singend arbeiteten die Chorstimmen ihre Linien heraus, — kein lärmendes Einhämmern am Klavier, keine gelangweilt darsitzenden oder schwatzenden Leute im Chor, überall rege stimmlich und musikalisch fördernde Aktivität, so dass die bald sicher zeichnenden Gesangslinien sich in reicher Melodik und warmer Textverbundenheit zum aufblühenden Kunstwerk vereinigen konnten. Dieses Sich-aufschliessen nicht nur der alten Kompositionen, sondern damit verbunden auch des Chorklanges und der dahinterstehenden menschlichen Psyche im ehrwürdigen Kirchlein von Würzbrunnen miterleben zu dürfen, war wohl das Schönste und Wertvollste, was uns die Singwoche bieten konnte. Köstliches Liedgut fanden wir auch in dem neuen Liederbuch für gemischten Chor «Gesellige Zeit».

Beschenkte lieben es, wenn sich ihre Nächsten mitfreuen. Darum wollte es sich die singende Schar nicht nehmen lassen, am Sonnabend in der Kirche von Bowil eine Abendfeier durchzuführen, in Röthenbach am Sonntagmorgen im Gottesdienst zu singen und am Nachmittag vor mitfeiernden Zuhörern die Singwoche abzuschliessen.  
-k-r.

**Verein für deutsche Sprache in Bern.** *Vortragsabend Hans Nyffeler.* In der gutbesuchten Hauptversammlung vom letzten Freitag nahm der Verein den Jahresbericht seines Obmanns, des Herrn Prof. O. von Greyerz, entgegen, genehmigte die Rechnung und bestätigte den bisherigen Vorstand. Auf dem Arbeitsplan für diesen Winter stehen folgende Vorträge fest: muttersprachliche Beobachtungen bei Postprüfungen, von Dr. J. Hugentobler; Kinosprache, von H. Wolfensberger; Aus dem Wortschatz der Saaner Mundart, von R. Marti-Wehren. und ein Vortrag von Prof. O. von Greyerz, der später näher bezeichnet wird.

Im Namen der Anwesenden ehrte Herr Sekundarschulinspektor Dr. A. Schrag die Verdienste des Obmanns um den Verein und schloss sich den guten Wünschen an, die unserm O. von Greyerz anlässlich seines siebzigsten Geburtstages privat und öffentlich ausgesprochen worden sind. Er begrüsste als neugewählten Hochschullehrer

für deutschschweizerische Sprache und Literatur Herrn Prof. H. Baumgartner.

Die Sorge um den Hauptteil des Abends bestritt hierauf der Rezitator *Hans Nyffeler*. Durch Widmanns « Als mir die Welt geschenkt ward » zwang er die Hörer rasch in den Bann seiner gereiften Vortragskunst. Innig und ergreifend zeichnete er die verschwiegene Kindesseele im « Theodor » von Avenarius. Das Drastische, Schaurige in Mörikes « Trauriger Krönung », seinem « Feuerreiter », in Goethes « Totentanz » und in v. Münchhausens « Pest von Elliant » betonte der Vortragende mit urwüchsiger Kraft, ohne je die Grenze des guten Geschmackes zu überschreiten. Ebenso bot er Hebbels « Heidenknaben », in seiner beklemmenden Wirkung gemildert und in anderer Richtung vertieft durch die Schumannsche Begleitkomposition, die von Frau Dr. Elmer gespielt wurde. Die humorvolle Herzengüte des « Herrn von Ribbeck » Fontanes und die erdenlusterne Frömmigkeit der « Alten Landsknechte » von Münchhausens brachten erwünschte Abwechslung in die gespannte Stimmung dieses ersten Teils.

Der zweite Teil bot vorerst in gegensätzlichem Wechsel Sommer- und Winternachtsstimmung, zukunfts-frohe Lenzeshoffnung — und Todesahnen durch Gedichte von G. Keller und C. F. Meyer. Aus der anschließenden Gedankenlyrik Spittlers ragte der « Distelfalter » hervor. Glänzend wirkte die Schilderung der himmelstürmenden Hochzeitsreise Vanessas, wohl der Höhepunkt des Abends. Ueberzeugend erklang hierauf das Lied Liliencrons vom Freiheitshelden « Pidder Lüng »: *Lewwer duad üs Slaav!* Mit Geibels « Tod des Tiberius » beschloss Nyffeler die Fülle seiner Gaben.

Während der ganzen Dauer seines auswendig gesprochenen Vortrages blieb das Interesse der Hörer aufs regste wach. Wiederholter reicher Beifall zollte seiner Gestaltungskraft und seiner vollen Hingabe Anerkennung.

H. W.

**Jahresbericht Pro Juventute.** Den schweren Zeitläuften entsprechend zeugt der Jahresbericht 1932/33 der Stiftung Pro Juventute von vermehrter Tätigkeit. Im Vordergrund stand in den meisten Bezirken die Hilfe für die Kinder der Arbeitslosen und für die jugendlichen Arbeitslosen. Tausende dieser in besonderem Masse erholungsbedürftigen Kinder konnten für mehrere Wochen einen stärkenden Ferienaufenthalt geniessen. An 700 solcher Kuren leistete das Zentralsekretariat Beiträge aus besonders gesammelten Geldern. Desgleichen wurden Arbeitslager und Werkstätten für jugendliche Arbeitslose unterstützt und in zahlreichen Fällen die Weiterführung der Lehre für Kinder von Arbeitslosen ermöglicht durch Verabfolgung von Stipendien. Daneben wurden auch alle übrigen begonnenen Arbeiten fortgeführt, sowohl im Gebiete der Mutter-, Säuglings- und Kleinkindhilfe, als auch für Kinder im schulpflichtigen Alter und für Jugendliche. Der Bericht gibt ferner wertvolle Aufschlüsse über die Zusammenarbeit der Stiftung mit verwandten Organisationen, deren Geschäftsstellen sie führt, z. B. mit dem Schweizerischen Bund für Jugendherbergen, der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit, dem Schweizerischen Jugendschriftenwerke usw.

Dass diese vermehrte Tätigkeit überall bewältigt werden konnte, verdankt die Stiftung vor allem ihren zahlreichen rührigen Mitarbeitern und nicht zuletzt der unermüdlichen Gebefreudigkeit der Bevölkerung, der es zu verdanken ist, dass das Ergebnis des Dezemberverkaufs trotz der schlimmen Zeit von Fr. 880 000 auf Fr. 899 000 angewachsen ist.

**Freizeitheim im Tessin. Porto Ronco.** Ich hatte diesen Herbst Gelegenheit, eine Institution kennenzulernen, die die Aufmerksamkeit und das Wohlwollen weitester Kreise verdient: Das Freizeitheim im Tessin, Porto Ronco, Locarno.

Was sind Ziel und Zweck dieser Gründung, die aus der Initiative der Heimleiter, M. und J. v. Specht, vor zwei Jahren entstanden ist?

Einmal sollen Leute, die irgendwie und irgendwo im Beruf drin stehen, für die Ferienzeit ein einfaches, billiges Heim finden. Turnen, Spiel, Musik, Basteln, Baden,

Wandern, ein einfaches, naturnahes Leben, sollen Körper und Geist zu der Erholung verhelfen, die der Berufstätige in seiner Freizeit sucht. Einen schönen Ort als das wundervoll ruhig gelegene Haus inmitten üppigster südlicher Vegetation, 40 m über dem See, könnte man sich zur Erfüllung dieser Wünsche kaum denken. Es ist auch jedem Geldbeutel Rechnung getragen. Gruppenlager, Einer-, Zweier- und Dreierzimmer stehen zur Auswahl.

Dann aber — und das ist das Wichtige und Besondere — verfolgen die Heimleiter neben der körperlichen Erholung ein zweites Ziel. Ich zitiere:

« In der Freizeit hat es Sinn, uns an das zu erinnern, was wir früher einmal liegengelassen haben, wozu wir nicht gekommen sind in unserm Leben. Es gilt, die Erinnerung zu wecken an Gestaltungswünsche des einzelnen, die ungestaltet blieben, die unter dem Drucke alltäglicher Arbeitslast in einen dunklen Seelenwinkel geschoben wurden. Unser Ziel ist — neben körperlicher Erholung — die Vermittlung eines Impulses, die Anregung zu eigener Weiterarbeit — nach der Freizeit, im Alltag. »

So hat es sich ergeben, dass die Tage im Freizeitheim einen besondern Höhepunkt erhalten, der dieser Besinnung, dieser Anregung dienen soll. Meist von 5 bis 7 Uhr abends (Teilnahme absolut freiwillig) sammeln sich Gäste, Heimleiter und Mitarbeiter, um sich in ein Gebiet zu vertiefen, das irgendwie dem Gestaltungsdrang des einzelnen, dem Wunsch nach neuem Aufschwung, nach Anregung zur Weiterarbeit an sich selbst entgegenkommt. Vorträge und Aussprachen über ein bestimmtes Gebiet dauern jeweilen etwa eine Woche. Die Heimleitung bemüht sich, Referenten aus den verschiedensten Interessengebieten zur Mitarbeit heranzuziehen, um möglichst allseitigen Bedürfnissen entgegenzukommen. Wir greifen aus dem Arbeitsplan 1933 heraus: 21. Mai bis 1. Juni: Dr. K. F. Schaer: Freizeit als Kraftquelle. Pfingstkurs: Laienspiel. 2.—9. Juli: Frau Dr. N. Oetli: Liebe, Charakter und Ehe. 16.—30. Juli: Dr. H. Debrunner: Wie vertiefe ich mein Verhältnis zur Kunst? 31. Juli—9. August: Trudi Schoop: Ausdrucksgymnastik. 10.—19. August: A. und K. Stern: Musik im Leben usw.

Vom 9. bis 14. Oktober trafen sich hauptsächlich Lehrer, Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen unter der Leitung von Seminardirektor Dr. W. Schohaus zu einer schulpädagogischen Woche. Ich glaube, dass aus den Vorträgen und Aussprachen « Besinnung auf die wichtigsten Aufgaben heutiger Schulerziehung und auf die innere Problematik des Lehrerberufs » alle reiche Ernte davongetragen haben, dass alle Kraft geschöpft zu vertiefter Weiterarbeit, zu neuen Wegen.

Das Freizeitheim schliesst für den Winter seine Tore. Wer sich für nächstes Jahr interessiert, verlange im Frühling den Arbeitsplan pro 1934. Es hat sich ein Zusammenschluss gebildet: Gemeinnütziger Verein Freizeitheim im Tessin. Man kann mit 5 Fr. Jahresbeitrag Mitglied werden. Und wer glaubt, dass solche Arbeit am andern nützlich ist und wichtig ist, der helfe auf seine Weise mit am Ausbau.

K. H.

**«Erinnerungsbuch» der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars.** Von der etwa 1600 Stück zählenden Auflage des « Erinnerungsbuches » sind noch etwa 35 bis 40 Exemplare übrig. Die Angehörigen der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars, die während des Versandes im Monat September entweder landesabwesend waren oder sich im Militärdienst befanden, werden hiemit höflich ersucht, allfällige Bestellungen an den Unterzeichneten zu richten. Der Preis des Buches ist nunmehr auf Fr. 9.60 festgesetzt.

Dr. H. Kleinert, Wernerstr. 18, Bern.

**November-Heft der österreichischen Jugendrotkreuz-Zeitschrift.** (Wien, III. Marxergasse 2.) Das Novemberheft (« Heimat ») enthält Beiträge von Bartsch, Martin Bilgeri, Hermine Cloeter, Galsworthy, Paula Grogger, Hofmannsthal, Paul Anton Keller, Leifhelm, Conrad Ferdinand Meyer, Oberkofler, Rilke, Schneller, Stelzhamer, Wildgans usw. und Bilder von Hugo Charlemont, Fossil, Friedrich Goethe, Tanna Kasimir-Hoernes, Konopa, Nicodem, Rosegger, Sterrer usw.

## Dans l'enseignement secondaire. L'égalité devant l'instruction et la sélection.

Au milieu des bouleversements de toute nature, mais surtout économique et politique, que nos temps apportent, il est réconfortant de suivre chez nos voisins de France la réalisation progressive de deux grandes idées nées dans la boue des tranchées : l'égalité de tous les enfants devant l'instruction avec son corollaire obligatoire : la sélection, ou plutôt l'orientation. Au droit du cancre et du porte-monnaie, comme on l'a si vigoureusement dénommé, se substitue peu à peu une conception plus humaine, plus rationnelle aussi : le droit de l'intelligence et de l'esprit, qui vaut bien l'autre. Par des réformes successives, incomplètes encore, le système des bourses d'études a été développé, la gratuité entière des études secondaires a été réalisée, le passage d'un cycle d'enseignement à un cycle supérieur ou parallèle tient mieux compte des aptitudes et des connaissances. Ainsi la démocratie mieux encore que jusqu'à aujourd'hui permettra à chaque enfant, selon le mot de Herriot, d'aller jusqu'au bout de ses possibilités, pour son bien personnel et le bien du pays. Quelle dictature pourra jamais en dire autant ?

Le numéro de septembre de l'« Université nouvelle », organe des Compagnons, est presque entièrement consacré à l'étude de ces questions, sous la forme de rapports de professeurs de lycées, de conclusions adoptées par les commissions parlementaires et la Chambre, de décisions du Ministère de l'Éducation nationale.

Citons, pour bien marquer la position prise par nos collègues de l'enseignement secondaire, quelques passages d'articles faisant le point au sujet de ces questions :

M. G. Rodrigues écrit au sujet de l'égalité devant l'instruction :

Un pas très important vient d'être franchi. La Chambre a adopté, par une majorité imposante, la gratuité de l'Enseignement secondaire pour toutes les classes. Elle a dû surmonter, comme il va de soi, les objections intéressées des hommes de droite. Rendons à ces derniers le mérite de la clairvoyance. Ils ont parfaitement compris l'importance de la réforme et que, le jour où ils auraient perdu le privilège intellectuel d'un enseignement de culture, les autres privilèges matériels dont ils sont les bénéficiaires seraient singulièrement compromis.

De là des résistances, sinon légitimes, à tout le moins fort naturelles. A commencer par le vieux et sempiternel cliché du « déclassé », du « mécontent », et par suite du révolutionnaire en herbe que la réforme en cours va former.

Si jamais pareil langage fut peu de mise, c'est bien à l'heure actuelle. Une des raisons les plus profondes de la crise n'est-elle pas dans l'existence de ces « surclassés » dont on ne nous parle jamais, et pour cause, et dont l'action néfaste consiste à user de leur savoir et de celui des individus à leur gage pour assurer leur domination sur les masses ? Car on se sert de son intelligence et de son acquit pour prolonger l'état de torpeur mentale et d'ignorance des autres. On constitue autour de soi un état-major de techniciens dont la fonction essentielle est moins d'assurer la production que de maintenir et d'intensifier le profit. Soit par

soi-même, soit — et plus souvent peut-être — par personnes interposées, on monopolise la culture, on lui demande de former les cadres d'une élite possédante.

Il y a là tout ensemble une injustice et un danger. Une injustice sur laquelle il n'est pas besoin de longtemps s'étendre, car on se sert de la démocratie pour instituer la ploutocratie. On vise à former, ou plutôt à déformer l'Enseignement secondaire dans son esprit pour le vassaliser et pour le plier aux exigences de la nouvelle féodalité économique. Et, comme on n'arrive pas à le pénétrer suffisamment de cet esprit de servilité, on lui crée une concurrence avec les maisons d'éducation libre. D'un mot, ce qu'on nomme la « formation secondaire » tend à devenir, de par une politique savante et méthodiquement suivie, une arme de guerre et un instrument de puissance.

Le lycée gratuit est à cet égard, non pas sans doute la solution décisive puisqu'il reste réservé à quelques-uns, du moins une première étape vers une telle solution. Mais il ne s'impose pas seulement pour cette raison d'équité. Il vient à son heure et jamais réforme n'aura été plus opportune.

Quels que soient les événements qui se produiront dans un très proche avenir, il est certain qu'ils modifieront très profondément la structure sociale actuelle. Imaginer que demain sera, à de très rares différences près, analogue à aujourd'hui, c'est proprement ne rien comprendre aux heures historiques que nous vivons. Par delà tous les bouleversements politiques auxquels nous assistons, et comme raison profonde de ces mouvements, il y a une crise de régime qui se prépare. Les cadres de l'État nouveau, quel qu'il soit, ne sauraient être les mêmes que ceux de l'État ancien.

Mais l'essentiel est que ces cadres existent. Le plus grave danger qui nous menace tous est de voir brusquement apparaître, pour saisir les leviers de commande échappant aux mains de ceux qui les tiennent encore, des individus totalement impréparés. Écartons tout ce qu'il y a d'odieux, d'inhumain dans la pseudo-révolution allemande ; il n'en reste pas moins qu'on a vu surgir du néant des dirigeants à l'esprit fruste et fermé. Les convulsions qui longtemps encore secoueront le Reich, les fautes impardonnables qui, aux yeux de l'univers civilisé, lui ont fait perdre en quelques jours le terrain qu'il avait mis quinze ans à reconquérir, quelle en est la cause véritable, sinon le manque d'éducation totale et d'instruction élémentaire de ceux que les événements ont conduits au pouvoir, mais qui sont hors d'état de l'exercer comme il convient ?

C'est pourquoi la réforme scolaire est en réalité d'une exceptionnelle importance. Sans doute, à qui ne vit que dans le présent, elle semble être bien peu de chose devant l'énormité visible des événements contemporains. Qu'est-ce que le lycée gratuit à côté du triomphe d'Hitler ou de la débâcle des finances américaines ?

On ne voit pas que, tout au contraire, c'est peut-être l'amorce d'une société toute nouvelle, d'une société d'égaux. Le jour où la Convention a créé les grandes écoles, elle a par là même formé ces cadres techniques dont la haute bourgeoisie a su faire un si magnifique usage. Et nous qui, par la gratuité des études secondaires, commençons à faire tomber le mur qui sépare les enfants du peuple de ceux de la bourgeoisie, nous préparons un rapprochement et une unification, non par le bas, mais par les cimes.

Qu'après cela nos adversaires en arrivent à invoquer des arguments budgétaires aussi piteux que les

quelques millions requis pour réaliser la réforme, il n'y a qu'à hausser les épaules. Ceux-là mêmes qui votent allègrement les milliards pour renflouer les entreprises privées en détresse en sont à pleurer toutes les larmes de leur corps pour la somme formidable — tenez-vous bien — de quarante millions français, à la fois nécessaires et suffisants pour réaliser la gratuité totale.

Mais le pays ne se laisse pas faire. A une impressionnante majorité il a signifié sa volonté de ne plus être condamné à un enseignement diminué. Il a réclamé et obtenu l'égalité devant l'instruction.

(A suivre.)

## L'école et les enfants de chômeurs.

Il est difficile de déterminer exactement le nombre des jeunes gens de 16 à 25 ans qui se trouvent sans travail. On estime généralement que ce nombre est compris entre un million et un million et demi pour l'Allemagne, selon rapport de M<sup>lle</sup> de Morsier, secrétaire-générale adjointe de l'Union Internationale de Secours aux Enfants, et il atteint un million pour l'Angleterre, d'après le Ministry of Labour en novembre 1932.

Les loisirs forcés imposent aux jeunes gens des conditions matérielles d'existence insupportables. Les jeunes gens fréquentant un club de jeunes chômeurs à Berlin montrent tous, de l'avis d'un médecin qui les a examinés, les traces d'une sous-alimentation prolongée.

Ceux qui ont prolongé leurs études dans l'espoir d'accéder aux carrières libérales se trouvent dans une situation sans issue.

Les enquêtes médicales menées dans les divers pays marquent un affaïssement général de l'état de santé; il se manifeste par:

- la fatigue physique après tout effort physique et mental;
- l'incapacité d'entreprendre cet effort;
- la moindre résistance à la contagion des maladies infectieuses bénignes;
- la prolongation de la convalescence après toute maladie grave,
- l'augmentation du rachitisme, de la carie dentaire,
- l'augmentation du nombre des réactions positives à la tuberculose,
- l'apparition de pellagre, par suite d'alimentation défectueuse.

Toutes les associations faisant partie de la Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs (F. I. A. I.), disent ses « Informations internationales » de juillet 1933, signalent la part active qu'elles ont prise aux œuvres d'assistance organisées pour remédier à cette misère des enfants: cantines, distribution de vêtements, soins médicaux, colonies de vacances, souscriptions en argent, etc.

Une des principales mesures envisagées pour combattre les effets du chômage chez les tout jeunes gens a été la prolongation de la scolarité; malheureusement, divers pays n'ont pu se résigner à accomplir ce geste et jettent sur le marché de la production des centaines de milliers d'enfants chaque printemps. On a créé également des œuvres d'organisation des loisirs forcés de la jeunesse, des camps de travail volontaire ou obligatoire, des cours spéciaux pour jeunes chômeurs, à côté des œuvres d'assistance pure déjà citées, sans lesquelles de nombreux enfants ne pourraient par exemple jamais manger à leur faim.

Mais l'organisation des loisirs forcés de la jeunesse ne peut être qu'un palliatif, qu'une solution d'attente,

et il convient de procéder avant tout à une réorganisation de l'appareil mondial de la production.

— Seulement, qui espère encore pouvoir y arriver avant qu'une catastrophe se soit produite ?

## A propos d'enseignement ménager.

Une opinion.

« Est-il vraiment souhaitable de rendre l'apprentissage ménager obligatoire, alors que déjà nos programmes sont si chargés ? » demande une collaboratrice du « *Mouvement féministe* ».

Certes, si cet apprentissage doit se faire au cours des années scolaires, cela paraît difficile; mais c'est que, justement, plus on réfléchit à la question, et plus il appert que l'âge scolaire ne s'y prête pas. En effet, pour que cet autre enseignement soit utile, ce n'est pas avant, mais après 16 ans, qu'il doit être fait. Primo, avant 16 ans les fillettes sont trop jeunes pour s'intéresser vraiment, soit à la partie pratique du ménage, soit à tout cet ensemble de notions intellectuelles, éthiques, psychologiques, etc., que l'on distingue à juste titre de la technique; et secundo, si entre le moment où elles mettront en pratique ce qu'elles ont appris, il s'écoule trop de temps, elles auront à peu près tout oublié. Or, ici il n'y a pas de différences entre elles: qu'elles soient plus tard appelées à diriger un ménage avec des employées à leur service, ou à faire elles-mêmes ce ménage, ou encore à être « en place », il ne faut pas qu'elles aient tout à réapprendre. Ainsi, que l'on dispense complètement les fillettes à l'école de tout enseignement ménager (théorique et pratique), mais qu'on rende cet enseignement obligatoire entre 16 et 20 ans, avec la faculté de choisir, au cours de ces quatre années, à quel moment — avant ou après un apprentissage, avant ou après d'autres études, — elles le feront. Liberté aussi de le faire dans un internat en un temps relativement court (3 à 6 mois), ou par le moyen de cours en un certain nombre d'heures réparties sur le laps de temps qu'elles voudront. Possibilité enfin pour celles, dont les parents déclareraient ne pas pouvoir payer ni des cours, ni un séjour dans un internat privé, de s'instruire quand même en ces disciplines dans un internat gratuit soutenu par l'Etat.

## Dans les sections.

**Synode du district de Moutier.** Quelle animation à la gare de Malleray! Le train de 9 heures ne finit pas de déverser ses voyageurs, le camionneur ne revient pas de son étonnement. Que de monde, des poignées de mains, un salut à gauche, un sourire à droite et un long cortège ne reposant sur aucun article de règlement de service se forme et ne tarde pas d'atteindre le collège. « Ce n'est pas dimanche! » remarque un villageois. La salle sera-t-elle trop petite pour contenir tous ceux qui ont été alléchés par le programme et le menu de cette journée ?

Plus de 100 collègues sur 130 sont présents; des vétérans nous honorent de leur présence. La classe bien discrètement ornée et fleurie donne la note gaie à cette journée qui s'annonce bien. Un chœur bien enlevé par les enfants de l'école secondaire, et M. René Girod, président, salue la présence de MM. Graf, secrétaire de la Société des Instituteurs bernois, Frey, inspecteur, Reusser, avocat des mineurs, Weibel et Marchand de la Société pédagogique jurassienne, Baumgartner de la section de Bienne et Dr Beyeler, président de la commission d'école.

Les tractanda de la partie administrative n'ont pas le don d'enthousiasmer l'assistance. Tout le monde approuve; on n'oserait rien refuser. Les régents ont le cœur sur la main. Ici, c'est un vote unanime en faveur des chômeurs, là c'est la collecte pour les vieillards.

Enfin, tout le monde est d'accord de se rendre à Tavannes lors du prochain synode où le Comité déposera son mandat.

*Centenaire de la Société des instituteurs du district de Moutier.*

Retiré dans son riant village de Champoz, notre président passe volontiers ses instants de loisir au galetas où il retrouve dans des cartons poussiéreux de ces pages jaunies par le temps et qui lui rappellent les heureux moments d'autrefois. Il a fait une trouvaille en parcourant les protocoles de notre société. Il a éprouvé une douce joie à relire les débuts de notre association; il a voulu nous associer à ces courts instants de bonheur. C'est pourquoi, aujourd'hui 7 novembre, nous fêtons le centenaire de la fondation de notre section. Il y a en effet 100 ans que les régents de Moutier-Grandval étaient convoqués par leurs collègues de la paroisse de Bévillard en assemblée constitutive à Court. Un premier comité est formé; il est présidé par le pasteur de Bévillard cependant que M. Tièche, médecin à Tavannes occupe la vice-présidence. Les bases sont jetées.

Les synodes auront lieu six fois par année; tout instituteur peut être tenu de présenter deux travaux par année. Toute absence non excusée sera passible d'une amende de 10 batz. Le Conseil d'état approuve les statuts et verse 50 livres pour encourager le mouvement.

Les synodes seront l'occasion d'aborder tous les sujets d'ordre éducatif et pédagogique. Ils causent de séparer filles et garçons, de veiller à la propreté des mains. M. Germiquet de Sorvilier présente un travail « Convient-il d'employer la bible comme livre de lecture? » L'assemblée s'associe à la conclusion de l'orateur qui propose de discontinuer.

Le 31 mars 1834. On aborde le sujet toujours nouveau: « La discipline ». Aucun régent n'approuve les coups aux enfants.

En 1840, lors d'un cours de perfectionnement et de répétition, on admet que le régent doit tendre à former l'enfant pour le ciel. Le régent doit convaincre l'enfant de son état de péché.

Faut-il rappeler que chaque synode débutait par la prière et le chant des psaumes.

Les synodes sont très chargés; le règlement est formel: « ils débutent à 9 heures et continueront sans interruption jusqu'à trois heures ».

L'histoire occupe une grande place pendant les cours de répétition; voici un sujet. « La justice élève une nation tandis que l'injustice est l'opprobre des peuples. »

Le 2 juin 1857 le synode admet que l'école mixte rend l'émulation plus ardente.

On travaillait dans nos écoles d'autrefois où l'on portait du bois pour se chauffer l'hiver.

Cependant tout n'était pas bien dans ce monde, la médaille avait son revers. Certains collègues restent à l'écart de la société, ce mouvement pédagogique entre les mains des médecins des corps et des âmes ne leur dit rien. M. le pasteur démissionne: la marche n'est pas meilleure. Les rapporteurs ne se présentent pas en assemblée, telle assemblée ne compte que deux participants. Les cotisations ne rentrent pas.

Le protocole rapporte que M. Germiquet, caissier, est félicité parce qu'il a fait rentrer les arrérages.

M. Benoit refuse de payer son dû; plainte fut déposée à la préfecture puis au Conseil d'Etat.

M. Girod cite en terminant une lettre au Conseil d'Etat. C'est une longue protestation contre la danse du dimanche autorisée par le Grand Conseil.

La lettre adressée à M. Amiet, de Moutier, qui quittait ses fonctions pour émigrer en Amérique est une note bien touchante de la fraternité qui existait entre tous les collègues.

A. Girod nous dit tout le plaisir qu'il a de constater que cette fraternité reste vivante de nos jours encore, la forte participation à cette assemblée en est la preuve.

M. Vuilleumier remercia notre dévoué président<sup>1)</sup> et le petit chœur chanta: « Je crois à la patrie », parole de V. Rossel. (A suivre.)

**Section de Bienne. Conférence sur l'enseignement de l'histoire et assemblée.** Nous nous trouvions, samedi dernier, vers 2 h.  $\frac{1}{4}$ , une vingtaine de collègues groupés dans la petite gare du fond du Pasquart à attendre la montée du funiculaire qui devait nous emmener à Macolin. C'était au grand hôtel, en effet, que devait avoir lieu la Conférence tant attendue de M. Reymond, maître d'histoire et de littérature au gymnase de La Chaux-de-Fonds.

Il y avait bien, je crois, quelque scepticisme dans notre attente. M. Reymond viendrait-il? Et le train qui avait passé tout à l'heure sous les arbres du Pasquart l'amenait-il? Il y avait bien longtemps, en effet, que le conférencier était annoncé — notre collègue Monnier, en ouvrant la séance, rappellerait tout à l'heure que c'est par une lettre du 13 février dernier que M. Reymond avait accepté de descendre parmi nous — mais tout semblait s'être ligué jusqu'à présent pour l'en empêcher, jusqu'à une grave maladie qui l'avait retenu pendant six mois loin de ses élèves.

Nous en étions là de nos réflexions lorsque M. Reymond apparut traversant la rotonde, encadré de nos collègues Monnier et Berberat, président et vice-président de notre section. C'est un homme élancé, plutôt maigre, dont le visage porte encore les traces douloureuses de la maladie dont il a souffert. Vêtu sans aucune recherche, au demeurant, et tout de suite sympathique.

La montée s'effectue très vite et, quelques minutes après, nous sommes groupés dans la grande salle de l'hôtel où le poêle ronfle — car la neige tombée dans la nuit n'a point entièrement fondu ici. Le président ouvre la séance, souhaite la bienvenue en particulier au conférencier et aux deux membres de la commission des écoles primaires qui ont bien voulu nous accompagner, MM. Huguenin et Estoppey, ainsi qu'à M. Schneiter, notre ancien collègue, et M. Reymond, assis au milieu de nous, commence sa causerie.

Il parle simplement, avec une grande aisance, n'ayant d'autres notes devant lui que le sommaire de la petite brochure qu'il a publiée l'année dernière sur l'« Enseignement pratique de l'histoire et l'esprit de Genève ». Rien de la « conférence », mais tout le charme et l'imprévu de la « causerie ». M. Reymond s'excuse de nous avoir fait attendre, mais remarquant que sa conférence tombe sur le 11 novembre, il s'en réjouit, et la place immédiatement sous les auspices de cette date mémorable qui pourrait être, avec un peu de bonne volonté parmi les hommes, une des plus grandes dates de l'Histoire.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Dans un prochain numéro nous commencerons la publication d'un résumé de l'intéressant rapport de M. Girod.

<sup>2)</sup> Voir le prochain numéro pour l'exposé lui-même.

C'est sous l'impression de tant de choses merveilleuses et nouvelles que, M. Reymond parti, nous abordons une courte séance administrative. Nous admettons, sur la proposition du comité, que la répartition des sommes produites par les collectes en faveur des chômeurs soit faite de la même manière que jusqu'ici. Nous recevons à l'unanimité trois nouveaux membres: M<sup>me</sup> Zysset, M<sup>lles</sup> Finck et Rossel, nouvellement élues. Nous donnons notre appui à une

requête de nos collègues allemands en faveur de la réorganisation scolaire et de la construction d'une nouvelle école secondaire. Nous renonçons à demander l'introduction de cours pour jeunes chômeurs, ceux de l'an dernier ayant donné des résultats négatifs.

Une tasse de thé après une après-midi si bien remplie, ce n'était pas du luxe. Nous la prenons avec entrain et, vers sept heures, tout le monde redescend vers la ville.

G. B.

## Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

### Schweizerischer Lehrerverein. Statutenrevision.

Die ordentliche Delegiertenversammlung vom 3. September 1932 in Baden beschloss auf Antrag der Sektion Bern, eine Kommission einzusetzen, welche die Statuten des SLV zu revidieren habe. An der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 27. November 1932 in Olten wurde diese Statutenrevisionskommission dann bestellt; vier Mitglieder bestimmte der Zentralvorstand, und 5 Mitglieder wurden von der Delegiertenversammlung gewählt. In sechs Sitzungen hat die Revisionskommission ihre Aufgabe erledigt; der neue Statutenentwurf konnte anfangs Oktober dem Zentralvorstande übergeben werden, welcher dazu in seiner Sitzung vom 28. Oktober Stellung genommen hat. Im folgenden soll nun auf die wichtigsten Punkte der Revision hingewiesen werden. Nachdem dann im weitem auch die Präsidentenkonferenz und die Sektionen den Entwurf besprochen haben werden, wird eine ausserordentliche Delegiertenversammlung die Revisionsarbeit endgültig erledigen. Auf jenen Zeitpunkt hin wird der Entwurf in der SLZ veröffentlicht.

In der Lehrerzeitung vom Dezember 1932 wurden Sektionen und Einzelmitglieder aufgefordert, Wünsche und Anregungen zur Statutenänderung einzureichen, worauf von verschiedenen Seiten 37 Anträge oder Wünsche eingingen und für später noch weitere in Aussicht gestellt wurden. Aus diesem Material hat sich die Kommission einige Richtlinien für ihre Arbeit nehmen können; in besondern schälten sich daraus zwei Hauptkerne heraus. Einmal stand im Vordergrund das Begehren, den Zentralpräsidenten im Nebenamte zu behalten, ihn aber ganz gehörig von den rein administrativen Arbeiten zu entlasten. Andererseits zeigte sich schon an frühern Delegiertenversammlungen und dann auch in den eingereichten Wünschen, dass neben Zürich auch andere Sektionen, gelegentlich auch kleinere, regeren aktiven Anteil an den Geschäften des SLV, besonders auch an der Vereinsleitung, verlangten. Damit ergaben sich als Hauptpostulate: Bessere Arbeitsverteilung in der Vereinsleitung, eventueller Wechsel des Vorortes, regerer Wechsel bei den Mitgliedern des Zentralvorstandes und den ständigen Kommissionen, schärfere Durchführung des Grundsatzes der «Gewaltentrennung».

Wohl der schwierigste Punkt der ganzen Revisionsarbeit war die Frage: Wie kann die Vereins-

leitung beweglicher werden, ohne dass dabei ein glatter, reibungsloser Verlauf der Geschäftsabwicklung gefährdet wird? Bei der heutigen Organisation des Sekretariates ist ein enges Zusammenarbeiten zwischen demselben und dem Leitenden Ausschuss eine zwingende Notwendigkeit. Die einzelnen Mitglieder des Leitenden Ausschusses haben zusammen per Woche mindestens viermal je einige Stunden auf dem Sekretariat zu tun. Unter diesen Umständen ist es ganz ausgeschlossen, dass z. B. der Leitende Ausschuss in Bern oder Basel oder Chur seinen Sitz haben kann, während das Sekretariat in Zürich ist. Und bei dem grossen Umfange, den die Verwaltung des SLV bis heute angenommen hat, ist es ebenso ganz ausgeschlossen, dass das Bureau alle vier oder acht Jahre mit dem Leitenden Ausschuss wandere. Die Revisionskommission kam durch gründliche Beratungen besonders dieser Frage auf zwei Lösungen. Die Mehrheit der Kommission war der Ansicht, der beste Ausweg bestehe darin, dass man die Stelle eines Zentralsekretärs schaffe. Ohne Bedenken hätte bei dieser Lösung der Vorort regelmässig wechseln können. Die Minderheit der Kommission fürchtete, es würde sich für einen Zentralsekretär kein befriedigender Aufgabenkreis bilden. Nach ihrer Auffassung sollte deshalb das Sekretariat in seiner heutigen Form belassen und die administrativen Arbeiten einfach auf alle drei Mitglieder des Leitenden Ausschusses ungefähr gleichmässig verteilt werden. Der Vorort könnte dabei überhaupt abgeschafft werden; man müsste bei den Wahlen nur darauf Bedacht nehmen, dass die Mitglieder des Leitenden Ausschusses in nicht allzu grosser Distanz von Zürich wohnen.

Um ein Bild zu erhalten, wurde nun ein Statutenentwurf ausgearbeitet auf der Grundlage der Mehrheit. Dann beschloss die Kommission, um nicht eventuell nutzlose Arbeit zu leisten, vorerst diese Hauptfrage der Vereinsleitung der Delegiertenversammlung 1933 in Chur zum Entscheide vorzulegen. Diese lehnte eindeutig die Schaffung eines Zentralsekretärs ab. Unter Respektierung dieses Entscheides hat die Revisionskommission ihre Arbeit abgeschlossen und legt der ausserordentlichen Delegiertenversammlung einen Statutenentwurf vor, von welchem sie einstimmig glaubt, dass er bei der gegebenen Sachlage die zweckdienlichste Lösung bilde. Ich möchte kurz auf die wichtigsten Neuerungen dieses Entwurfes hinweisen:

### 1. Zentralvorstand und Leitender Ausschuss.

Um eine gerechte Sitzverteilung im Zentralvorstand zu erhalten, wird das Gebiet des SLV in vier Wahlkreise eingeteilt.

Zürich bleibt Sitz des Sekretariates. Um den wünschbaren Kontakt zwischen Bureau und Leitendem Ausschuss zu erhalten, bekommt der Wahlkreis I, zu dem Zürich gehört, drei, die übrigen drei Kreise erhalten nur je zwei Vertreter in den Zentralvorstand. Der Wahlkreis I erhält mindestens einen, höchstens aber zwei Vertreter im Leitenden Ausschuss.

Der Zentralpräsident wird auf freien Vorschlag aus der Mitte der Zentralvorstandsmitglieder durch die Delegiertenversammlung gewählt. Er braucht also nicht unbedingt ein Zürcher zu sein.

Statutengemäss soll den Lehrerinnen auch eine Vertretung im Zentralvorstand gesichert werden. Da man diese aber nicht irgendeinem der vier Wahlkreise zuteilen wollte und ein regelmässiger Wechsel innerhalb der Kreise auch nicht gut möglich ist, soll sie ebenfalls auf freien Vorschlag von der Delegiertenversammlung gewählt werden. Dadurch erhöht sich aber die Mitgliederzahl des Zentralvorstandes von 9 auf 10.

Die Mitglieder des Leitenden Ausschusses verteilen ihre Arbeiten unter sich je nach Eignung. Diese Arbeitsverteilung bedarf der Genehmigung des Zentralvorstandes. Auch für den Zentralvorstand soll ein Geschäftsreglement die kleinern Einzelheiten regeln. Wir wollen heute nicht ins Gegenteil verfallen und den Statuten ein so enges Gewand geben, das in allernächster Zeit schon nicht mehr passen würde. Kleinigkeiten gehören nicht in die Statuten hinein, sondern in Reglemente, welche leichter wieder den veränderten Verhältnissen angepasst werden können. Es wünscht wohl niemand, dass man in wenigen Jahren die Statuten wieder revidieren müsste.

### 2. Rechnungsprüfungskommission.

Hier wollen wir aus grundsätzlichen Erwägungen heraus klare Stellung schaffen. Es kann deshalb weder ein Mitglied des Zentralvorstandes noch ein Mitglied einer ständigen Kommission der Rechnungsprüfungskommission angehören. Die Prüfung der Rechnungen durch eine Treuhändergesellschaft lehnten wir aus zwei Gründen ab. Einmal fanden wir, dass bei der nun neu eingeführten Buchhaltung eine Prüfung durch eigene Mitglieder wohl möglich und im Interesse des Lehrervereins auch wünschbar sei, und andererseits scheuten wir die hohen Kosten. Dagegen soll die Rechnungsprüfungskommission das Recht haben,

einen Bücherexperten beizuziehen, wenn sie es als notwendig erachtet. Ueber die Einzelheiten der Durchführung der Prüfung soll auch wieder ein Reglement die nötige Wegleitung geben.

### 3. Die ständigen Kommissionen.

Die Mitgliederzahl dieser Kommissionen ist wenigstens zum Teil in den letzten Jahren nicht immer dem Bedürfnis entsprechend festgesetzt worden; massgebend war häufig der Wunsch, möglichst viele Sektionen berücksichtigen zu können. Da nun sowohl im Zentralvorstand wie in den Kommissionen ein häufiger Wechsel erfolgen wird, so kann man füglich da und dort die Mitgliederzahl der Kommissionen etwas beschränken.

### 4. Die Krankenkasse.

Die Statutenrevisionskommission fand die verschiedentlich ausgesprochenen Wünsche berechtigt, es möchte die Krankenkasse selbständiger gemacht werden. Immerhin sind wir der Ansicht, es sollte im Interesse des Lehrervereins, besonders aber im Interesse der Krankenkasse selber das Band nicht allzusehr gelockert werden. Es ist Sache einer Statutenrevision der Krankenkasse, hier den richtigen Weg zu finden; in den Vereinsstatuten wurde die Bahn für die Verwirklichung dieser Wünsche freigemacht.

### 5. Amtsdauer.

Diese wurde generell für sämtliche Organe des SLV auf vier Jahre festgesetzt, beginnend mit dem 1. Januar, welcher den Gesamterneuerungswahlen folgt. Mit Ausnahme der Mitglieder der Krankenkasse und der Delegierten wurde bestimmt, dass kein Mitglied mehr als zwei volle Amtsdauern nacheinander demselben Vereinsorgan angehören dürfe. Bei der Krankenkasse ist es wünschbar, die Leute länger behalten zu können, und für die Delegierten soll es den Sektionen vorbehalten bleiben, die Beschränkung in der Zahl der Amtsdauern zu bestimmen.

Mit diesem Entwurf glaubt nun die Revisionskommission eine Lösung gefunden zu haben, die am besten den verschiedenen Wünschen entspricht und am ehesten auch den eigenartigen Verhältnissen im SLV Rechnung trägt. Möge mit dessen Annahme eine unliebsame Zeit in der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins endgültig ihren Abschluss erreicht haben.

Im Auftrage der Kommission für die Revision der Statuten:

P. Hunziker, Teufen (App.).

Aus «Schw. Lehrerzeitung».

(La traduction suivra dans le prochain numéro.)

**PIANOS**

1830  
1930

**Schmidt Flohr**

A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 30

SEIT 100 JAHREN BAUEN WIR PIANOS

**Schweizerischer Lehrerkalender 1934/35**

Fr. 2.50. — Zu beziehen beim Sekretariat des B. L. V.

**Verkehrshefte**  
**Buchhaltung**  
**Schuldbetreibg. u. Konkurs**  
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.



## BURGDORF

**Howald & Cie.**  
Bahnhofstrasse

Herrenkonfektions-  
und Massgeschäft

Ulr. **Aeschlimann**  
BURGDORF

UHREN  
BIJOUTERIE

Vertreter  
der besten  
Marken-  
Uhren

An die wertere Lehrerschaft **10% Rabatt auf**  
**Teppich-Einkäufen**  
Spezialhaus A. Hoffmann, Burgdorf

**Alles in Musik** Schul-Blockflöten, Notenlager, für  
Lehrer Rabatt. Pianos, Harmo-  
niums auch in Miete.

Musikhaus Rosenbaum-Erb - Burgdorf



## THUN

**Reiner Max**

Marktgasse 6a, Telephon 20.36

Musikalien - Instrumente  
Saiten und Bestandteile zu den  
bekannt. Lehrervorzugspreisen

## Reformhaus Hager

Preisabschlag auf Nuxo-Artikel  
Pflanzenwürze ebenfalls billiger



Tischuhren - Regu-  
lateure. Grösste  
Auswahl am Platze

UHREN & BIJOUTERIE  
BALLIZ 25



## BIEL

**H. Wohlfahrt**

Pianofabrik

Nidau-Biel



## Privatklinik

für *Unfallchirurgie*  
und *Orthopädie*

*Deformitäten der Wirbelsäule,  
Glieder und Füsse, Brüche und  
Krankheiten der Knochen und  
Gelenke, Rheumatismus, Tuber-  
kulose, Kinderlähmungen etc.*

**Dr. P. Stauffer**

**Bern**

Sulgeneckstrasse 37 - Telephon 24.008

## Die zweckmässigste und sicherste Kapitalanlage

ist  
eine  
**Lebensversicherung**  
der

## PATRIA

Schweiz. Lebensversicherungs-  
Gesellschaft auf Gegenseitigkeit  
Basel

**Hs. Steiner,**

66

Verwalter der Filiale Bern

Waisenhausplatz 2

sowie Inspektoren u. Ortsvertreter

## Gelegenheit für Schule

Verkaufe einen Posten v. 17 Paar gebrauchten  
komplett mit Huitfeldbindung zum Preise  
von Fr. 170.—.

Tel. 4634

Fritz von Allmen, Montanasporthaus Mürren

# SKI

378

## Ohne Bürgen

Hypothekar-Darlehen bis auf 82%

für

1. Bau von Ein- und Mehrfamilien-Häusern
2. Kauf
3. Ablösung von Hypotheken

## Wohnkultur

**Baukredit A.-G., Zürich**

**Kreisdirektion**

230

**Bern:**

Dr. jur. Carl Eisele

Schosshaldenstr. 23 - Tel. 27.230

## Theaterstücke

für Vereine stets  
in guter u. grosser  
Auswahl bei

**Künzi-Locher, Bern**

Auswahlsendungen 355



STEINHÖLZLI

**LAGER**  
BIER

**Gesucht** in Wintersport-  
Hotel, von zirka  
10. Januar 1934 bis Osterferien,  
deutsch und französisch spre-  
chender -

## Lehrer (in)

zum Unterrichts von 2 Erst-  
klässlern und 2 französisch  
sprechenden Englischkindern  
(9 und 11jährig). Offerten mit  
Photographie und Zeugnisab-  
schriften unt. Chiffre B. Sch. 386  
an Orell Füssli-Annoncen Bern.

## Gedenkt der hungernden Vögel



Die Samenhandlung

**G. R. Vatter A.-G., Bern**

liefert Ihnen Freilandfutter in vor-  
züglicher Qualität. Eidgenössische  
Kontrollfirma. 382



Selbst in einem alten Landschulhause läßt sich nach neuzeitlichen  
Grundsätzen wohnen. Schon mit bescheidenen Mitteln kann eine  
kleine Lehrers-Wohnung ganz den individuellen Bedürfnissen  
entsprechend ausgestattet werden. Eine gute Idee ist besser als  
grosse Budgets, wir beraten Sie unverbindlich.

**MÖBELFABRIK MEER + CIE AG GEGR. 1876**  
Luzern Centralstr. 18 Fabrik in Huttwil Bern Effingerstr. 21-23

## Schlittschuhe

werden sorgfältig  
geschliffen, lang-  
hohl und querhohl  
bei 383

**Frau Wwe. Hickisch**

Bern, Ryffligässchen 10

**Marroni** grüne, auserlesene, 384  
(10-15 kg) zu 30 Rp. per kg (50  
bis 100 kg durch Bahn zu 26 Rp.  
per kg) versendet: **Maria Tenchio,**  
Lehrerin, Roveredo (Graubünden)

## Radio

Der modernen Technik ist es  
gelungen, für verhältnismässig  
bescheidenen Preis einen sehr  
guten, trennscharfen Apparat  
auf den Markt zu bringen.

Fassen Sie Vertrauen zu einem  
konzessionierten Fachmann und  
Sie werden von jeder Enttä-  
schung bewahrt werden. Habe  
stets die modernsten, gang-  
baren Modelle auf Lager und  
bin gerne bereit, Ihnen voll-  
ständig kostenlos einen solchen  
in der gewünschten Preislage  
vorzuführen.

Mit höflicher Empfehlung

**Ed. Fierz-Schäfer, Thun**

konzessioniertes Radiogeschäft  
Hauptgasse 48, I. Stock. Tel. 31.28

## Raucher eilt

und bestellt noch vor Tabak-  
steueraufschlag ff. Stumpfen à 4. 50, 5. 50, 6. 50, Kopfzigarren à 6. 50,  
7. 50, 9. — per 100 Stück gegen Nachnahme von  
373

**Huber-Maggi, Muri (Aarg.)**

Bei **RADIO**-Kauf Telephon 29.523

Tausch, Reparaturen

aller Marken, verlan-  
gen Sie unverbind-  
liche Beratung durch

**REPAFIX...**

**H. Kilchenmann, Grünau, Wabern-Bern**

## Teppiche · Vorhänge · Decken Linoleum · Gummi

**Bossart**  
Effingerstr. 1, Bern

Mitglieder des Lehrervereins geniessen 10 % Spezialrabatt  
auf Teppichen, Vorhängen und Decken!



### Diese 10 Stück

sehr interessanten und soliden  
Gesellschaftsspiele für gross und klein  
sind in neuer Auflage wieder zu haben.  
Mit allem Zubehör zu nur 5 Franken  
gegen Nachnahme

Bei Voreinsendung des Betrages auf Postcheck-Konto VIII<sup>c</sup> 703 franko Zusendung  
**Joh. Bienz, Spielwaren-Versand, Frauenfeld-Kurzdorf**

**Möbel  
Bieri**  
  
**RUBIGEN**

Ständig grosse Ausstellung,  
vorteilh. Preise, Vertrauens-  
haus seit über 20 Jahren